

2026

Der kluge Baumeister

Zeitschrift zur
Orientierung & Erbauung
Band I

Ein jeder nun,
der diese meine Worte
hört und sie tut,
den will ich
einem klugen Mann
vergleichen,
der sein Haus
auf den Felsen baute.

Matthäus 7,24

IMPRESSUM

Herausgeber

Georg Walter
Berliner Str. 9
75328 Schömborg

© Self-Publishing
Alle Rechte vorbehalten

Bibeltext der Schlachter,
Copyright © 2000
Genfer Bibelgesellschaft

Bildmaterial: pixabay

Die Zeitschrift erscheint
unregelmäßig in digitaler Form.

Kostenloser Download unter:

www.predigten-und-vortraege.ch
Fundgrube/Zeitschriften

Das Printmedium wird ausschließlich
kostenlos abgegeben. Bestellungen der
Zeitschrift sind nicht möglich.

Druck: PapeDruck 33142 Büren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne
schriftliche Genehmigung des
Herausgebers vervielfältigt,
gespeichert oder in irgendeiner Form –
unter Verwendung elektronischer
Systeme, in Druck oder als Fotokopie
– verbreitet werden mit Ausnahme
von kurzen Zitaten.

INHALT

Der kluge Baumeister 1/2026

Georg Walter Seid vollkommen Matthäus 5,38-48	1
Aus der Feder von Johann Friedrich Lobstein	6

GOTTES LOB

Bleibend ist deine Treu Die Entstehung des Liedes von Thomas Chisholm	9
--	---

HELDEN DES GLAUBENS

Islay Burns Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns	12
---	----

WEISHEITEN DER GLAUBENSVÄTER

Eduard Zantop Seelische Arbeit und geistliche Arbeit - Teil III	25
--	----

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE BIBEL

D. Hector Gottfried Masius Ob Gott den meisten Teil der Menschen aus einem absoluten Ratschluss zur ewigen Verdammnis verstoßen habe?	29
Licht und Hoffnung Der Schaubrottisch und die Schaubrote	36

Der kluge und der törichte Baumeister

Georg Walter

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge und Zahn um Zahn!« Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel; und wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will! Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Machen es nicht auch die Zöllner ebenso? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Matthäus 5,38-48

Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist

„Auge um Auge und Zahn um Zahn.“ Jesus greift ein Wort des mosaischen Gesetzes auf (2Mo 21,24; 3Mo 24,20; 5Mo 19,21). Das Gebot des Moses sollte eine Ausuferung der Rachsucht verhindern. Vergeltung sollte begrenzt werden, damit die Gerechtigkeit aufgerichtet werden würde.

Was im mosaischen Gesetz als eine Eingrenzung der Rachsucht gedacht war, betrachteten die Pharisäer in ihrer Gesetzhaltigkeit als

Der kluge Baumeister

striktes Gebot, wonach jeder handeln müsse. Damit widersprachen sie dem Geist dieses alttestamentlichen Wortes. Ein erlittenes Unrecht *konnte* durch ein gleichwertiges Vergeltungsmaß beantwortet werden, aber es *musste* nicht zwingend durch ein gleichwertiges Maß beantwortet werden, wie Jesus seinen Jüngern darlegt. Die Pharisäer hingegen lehrten, dass einem jeden nach dem Prinzip „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“ vergolten werden *musste* – schließlich war dies aus ihrer Sicht ein Gebot des Alten Bundes. Letztlich lehrten die Pharisäer unnachgiebige Vergeltung statt Vergebung.

Das Gesetz hatte gesprochen. Nun spricht der Herr: „*Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel; und wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!*“ Mit dem „*Ich aber*“ stellt sich der Herr nicht über das Gesetz, sondern er will seinen Zuhörern den wahren Sinn des Gesetzes erläutern.

Wenn jemand eine Person auf ihre rechte Backe schlägt, soll sie gerade nicht nach dem mosaischen Gesetz mit einem Backenstreich antworten. Und Jesus geht noch weiter. Der kluge Baumeister erduldet nicht nur den Backenstreich, ohne es dem anderen im gleichen Maße zu vergelten, sondern er hält ihm sogar die andere Backe dar und ist willig, einen weiteren Backenstreich zu erdulden. Revolutionär!

Es war für die gesetzestreuen Pharisäer schon undenkbar, sich nicht bis auf das i-Tüpfelchen an das Gesetz des Moses zu halten – „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“. Nicht zu vergelten in gleichem Maße war für sie schon Übertretung des mosaischen Gebots. Aber dass Jesus in ihren Augen noch einen Schritt weiter geht und nicht nur fordert, dass „gerechte“ Vergeltung ausbleibt, sondern dass jeder auf das erwiesene Unrecht hin noch die andere Backe hinhalten sollte, war für sie völlig undenkbar. Ihr Denken war derart von Gesetzlichkeit getrübt, dass das Licht des Evangeliums ihr Herz nicht erreichen konnte.

Um diese neuen Wahrheiten des Reiches Gottes zu illustrieren, fügt Jesus zwei weitere Beispiele an: „*Und dem, der mit dir vor Gericht gehen*

Der kluge Baumeister

und dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel; und wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei.“ In allen Lebensbereichen soll der kluge Baumeister seines Lebens diese Haltung einnehmen. Er vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, und er geht darüber hinaus die zweite Meile, hält die andere Backe hin und gibt über sein Hemd hinaus auch seinen Mantel.

Los von Sachen, gebunden an Jesus

Über das Borgen sagte der Herr Jesus: *„Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!“* Wahrscheinlich spielte das Geld in der Zeit Jesu noch nicht die Rolle, die es bei uns heute hat, und Jesus hatte vor allem das Borgen von Dingen im Sinn. Samuel Keller schreibt hierzu: „Ein Pfarrer schrieb mir vor vielen Jahren, als ihm sein Haus mit allem Zubehör durch Blitzschlag verbrannt war, so dass keine Stecknadel gerettet ward: ‚Mir taten am meisten die mancherlei Nebensachen leid, die wir nicht zum täglichen Bedarf brauchen. Wie viel Freude hätte man damit machen können, wenn man sie sich vorher vom Herzen gerissen hätte! Manches davon hätten wir armen, Not leidenden Gemeindegliedern nicht borgen wollen, obschon die der Sachen bedurften. Jetzt hielt uns der Herr eine Predigt über das großherzige Weggeben und Leihen von Sachen, die wir nicht nötig hatten!‘ Das wäre mal ein gewaltiger Hausputz, wenn man nur die zurückgestellten, etwas schadhaft gewordenen Gegenstände kurzerhand an arme Familien verteilen wollte. Dabei brauchten wir auf unsere Bequemlichkeit noch gar nicht zu verzichten, sondern würden nur Dinge los, die außer dem wirklichen Gebrauch ständen! Los von Sachen, gebunden an Jesus!“

Liebt eure Feinde

Jesus fährt fort und lehrte seine Zuhörer: *„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures*

Der kluge Baumeister

Vaters im Himmel seid.“ Für die Juden zur Zeit Jesu galt, dass ihnen nur der Jude der Nächste war oder allenfalls der Heide, der sich zum Judentum bekehrt hatte. Jesus greift an dieser Stelle nicht ein Wort des mosaischen Gebotes auf, sondern ein Wort aus den jüdischen Überlieferungen. Wären die Pharisäer schriftkundig gewesen, hätten sie erkennen müssen, dass das, was zu den „*Alten gesagt ist*“ (vgl. Mt 5,21.27.33), schon eine Abweichung von der Heiligen Schrift darstellt, denn das „*Du sollst deinen Nächsten lieben*“ steht sehr wohl in der Schrift (3Mo 19,18), das „*du sollst deinen Feind hassen*“ hingegen ist eine Hinzufügung der Alten.

Hier irrten die Alten, hier irrte die jüdische Überlieferung. „*Du sollst nicht Rache üben, noch Groll behalten gegen die Kinder deines Volkes*“, so beginnt das Gottesgebot in 3Mose 19,18. Die Alten missverstanden Gottes Gebot, das vor Rachsucht gegen die eigenen Volksgenossen warnte und machten daraus: „*Du sollst deinen Feind hassen*“. Ein Gebot, die Feinde zu hassen, finden wir weder im Alten noch im Neuen Testament. Im Gegenteil! Feindeshilfe war im mosaischen Gesetz sogar geboten (3Mo 19,15-18; 2Mo 23,4ff; Spr 25,21; Spr 24,17). Die Nächstenliebe war demnach nie auf das eigene Volk der Juden begrenzt, sondern alle Menschen waren die Nächsten.

Ich aber sage euch

Erneut folgt ein „*Ich aber sage euch*“. Was zu den Alten gesagt wurde, was jüdische Überlieferung war, wussten die Juden nur zu gut. Dass die Aussprüche der Alten und ihre Überlieferungen nicht nur über die Schrift hinausgingen, sondern ihr sogar widersprachen, lehrt Jesus in diesen Worten: „*Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Machen es nicht auch die Zöllner ebenso?*“

Der kluge Baumeister

Carl Olof Rosenius, zentrale Gestalt der schwedischen Erweckungsbewegung, schreibt hierzu: „Hier könnte jemand sagen: Lesen wir nicht in der Schrift, dass auch heilige Männer, ja, Jesus selbst und seine Apostel ihre Feinde hart und scharf angeredet haben? Heißt das, sie zu lieben und sie zu segnen? Antwort: Was die Heiligen hart und strafend im Namen des Herrn geredet haben, ist nicht eines Menschen, sondern des heiligen Gottes Strafen und Schelten. Was von Amts wegen geschieht, z. B. wenn ein Richter das Todesurteil fällt, oder wenn der Scharfrichter tötet, oder wenn ein Lehrer mit dem Wort Gottes und mit Christi Sinn straft, das alles sind göttliche Bestrafungen. Was Gott tut, ist alles recht und heilig. Jesus spricht hier aber davon, was wir als Menschen denen gegenüber tun sollen, die uns feind sind, nicht davon, was ein Amt tut, sondern was ein Mensch tut. Und dann heißt es: lieben, segnen, Gutes reden, wohltun.“

Seid vollkommen

Alles, was Jesus sprach, fasste er nun in einem Satz zusammen: „*Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!*“ Das ist nicht Perfektionismus. Vollkommenheit ist Gnadenstand und beschreibt trotz aller Schwachheit und Fehler einen Zustand der wachsenden Reife und Veränderung in das Ebenbild Jesu. Jesu Worte klingen wie ein Echo aus 3Mose 19,2: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!“ Baut der kluge Baumeister auf Gottes Wort und auf Gottes Gnade, dann wächst er allmählich in der Vollkommenheit in Christus immer mehr zur Ähnlichkeit des himmlischen Vaters.

Gnädiger Jesus, hilf mir dazu,
Dass ich auch gütig sei wie Du!

Fortsetzung folgt.



Aus der Feder von Johann F. Lobstein

Der Herr hat viele Verehrer, aber wenig Jünger

Johann Friedrich Lobstein

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!

Matthäus 16,24

An der Selbstverleugnung erkennt der Herr seine rechten Jünger. Man kann sehr zärtlich tun gegen Jesum, sehr schön beten in der Versammlung, und doch ist ein Knoten da, den die Leute nicht sehen, den der Herr aber kennt. Es ist die Selbstverleugnung, die noch fehlt. Man weicht ihr aus, wo man kann, und gibt sich oft die schönsten Gründe an, dass sie hie und da ja nicht nötig sei. Der Herr hat viele Verehrer, aber wenig Jünger, und auch unter diesen sind die wenigsten rechte Kreuzträger.

Das liebe, alte Ich will sich immer noch nicht in den Tod begeben; man verleugnet sich wohl gelegentlich, wenn es sich nicht mehr anders tun lässt, aber das ganze Leben liegt noch nicht unter dem Kreuz; daran fehlt es. Wo aber der Geist der Selbstverleugnung fehlt, da fehlen auch noch die Werke derselben, und wenn man ins Einzelne hineinsieht, entdeckt man wiederum, dass nicht alles Gold ist, was glänzt.

Es sind drei Ursachen, die uns das Selbstverleugnen schwer machen. Zuerst: man will sich nicht beugen; die Hoffart steckt noch zu sehr im Herzen. Am Knopfloch trägt man das Kreuz sehr gern; aber wenn man es dem Meister in stiller Ergebung nachtragen soll, da sträubt man sich bis aufs Äußerste.

Der kluge Baumeister

Zweitens: man kann noch nichts hergeben; der Opfersinn fehlt immer noch. Man hängt und klebt an so vielem; und wenn der Herr die Hand nach etwas ausstreckt, was ihm ebenso lieb ist als uns, so meinen wir, solch ein Opfer gehe uns ans Leben.

Drittens endlich: man will mit dem Verleugnen immer warten. Mancher erkennt wohl: Es muss zu einem völligen Ausziehen meiner selbst kommen; aber einstweilen bleibt es doch beim Alten. Es ist immer dieselbe Genusssucht, dieselbe innere Zuchtlosigkeit, man kann nur die Sprüche von der Selbstverleugnung, aber die Sache stößt man von sich. Gewinnt man nun etwas durch solch ein Christentum, das an der Hauptsache krankt? Seien wir sicher: was der Herr uns abfordert, ist nicht etwas, das er braucht, sondern das uns selbst ein Hindernis ist, weiterzukommen.

Warum schneidet der Gärtner die Schmarotzerschößlinge weg? Wie ganz anders gedeiht der Baum und auch das innere Leben, wenn die falschen Auswüchse weg sind! Wie ganz anders kann Jesus eine Gestalt in uns gewinnen, wenn wir die Triebe und Kräfte der Gnade an den rechten Ort kommen lassen! Er hilft in allem, und wo es Opfer gilt, Demütigungen, augenblicklichen Gehorsam, da gibt er alles hundertfältig wieder, wenn er seinen Mann gefunden hat. Sein Geben ist Gnade, aber sein Nehmen ist eine doppelte Gnade; richten wir hiernach unser Leben ein, und wir finden dann erst unsere Freude und unsere Krone.¹

1. Stark ist meines Jesu Hand,
und Er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer lässt mich nicht,
das ist meine Zuversicht.

¹ Johann Friedrich Lobstein, *Tägliche Weckstimmen*, Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins, Herborn, 1907, S. 336-337.

Der kluge Baumeister

2. Sieht mein Kleinmut auch Gefahr,
fürcht ich auch zu unterliegen,
Christus reicht die Hand mir dar,
Christus hilft dem Schwachen siegen.
Dass mich Gottes Huld verficht,
das ist meine Zuversicht.

3. Wenn der Kläger mich verklagt,
Christus hat mich schon vertreten,
wenn er gar zu sichten wagt,
Christus hat für mich gebeten.
Dass mein Mittler für mich spricht,
das ist meine Zuversicht.

4. Seiner Hand entreißt mich nichts!
Wer will diesen Trost mir rauben?
Mein Erbarmer selbst verspricht's,
sollt ich seinem Wort nicht glauben?
Jesus lässt mich ewig nicht,
das ist meine Zuversicht.

Text: Carl Bernhard Garve (1763- 1841)

Gottes Lob



Bleibend ist deine Treu

Thomas Chisholm wurde 1866 in Franklin, Kentucky, in einer einfachen Blockhütte geboren. Ohne High School- oder College-Ausbildung wurde er mit 16 Jahren Schullehrer und stieg später ins Zeitungsgeschäft ein.

In den folgenden Jahren wurde er zum Pfarrer ordiniert, aber seine schlechte Gesundheit zwang ihn, den Dienst aufzugeben. Nach einer Zeit der Erholung zog er nach New Jersey, um als Versicherungsagent zu arbeiten.

Als produktiver Dichter schickte er 1923 eine Sammlung seiner Gedichte an seinen guten Freund William Runyan, einen Musiker, der mit dem *Moody Bible Institute* in Chicago verbunden war und auch für einen Gesangbuchverlag arbeitete. Während einer Reise nach Baldwin, Kansas, blätterte Runyan durch die von Chisholm geschickten Gedichte und war sofort von der Tiefe der Bedeutung und der lyrischen Schönheit der Worte in dem Gedicht „Great Is Thy Faithfulness“ (Groß ist deine Treue) eingenommen.

Jahre später erinnerte sich Runyan: „Dieses besondere Gedicht hatte eine solche Anziehungskraft, dass ich aufrichtig betete, dass meine Melodie ihre Botschaft auf würdige Weise weitergeben möge.“ Aus einem einfachen Gebet heraus nahm Runyans Melodie Gestalt an, und die fertige Hymne wurde im selben Jahr von Runyan veröffentlicht.

Aufgrund von Runyans Zusammenarbeit mit dem *Moody Bible Institute* wurde das Lied *Groß ist deine Treue* bei Studenten und Fakultäten gleichermaßen beliebt und zur inoffiziellen College-Hymne des Instituts. In den Gemeinden der Vereinigten Staaten setzte es sich jedoch nur langsam durch, bis Billy Graham begann, dieses Lied in seinen evangelistischen Veranstaltungen aufzunehmen. Erstmals

Der kluge Baumeister

ertönte das Lied im Jahr 1954 in Großbritannien und wurde bald zu einem der beliebtesten Kirchenlieder in diesem Land.

Seine Barmherzigkeit versagt nicht

Die erste Strophe des Liedes ist ein einfacher Ausdruck der unveränderlichen Treue Gottes, basierend auf Klagelieder 3,22: *„Gnadenbeweise des HERRN sind's, dass wir nicht gänzlich aufgegeben wurden, denn seine Barmherzigkeit ist nicht zu Ende.“* Die zweite Strophe fährt fort mit einem Ausdruck von Gottes Treue zu uns in der natürlichen Welt, die er geschaffen hat – der Wechsel der Jahreszeiten, die Bewegungen der Himmelskörper – alle zusammen, um ihren Schöpfer zu preisen. Das Lied in der letzten Strophe mit dem Zeugnis des Friedens, der durch Erlösung, Gottes beständige Gegenwart in unserem täglichen Leben und der gesegneten Hoffnung des Himmels kommt. Der Refrain spiegelt die unendliche Treue Gottes wider, Barmherzigkeit und Mitgefühl auszudehnen: *„Sie ist jeden Morgen neu, und deine Treue ist groß!“* (Klagelieder 3:23).

Chisholms Gedanken zu dem Lied

Rückblickend auf die Niederschrift des Liedes erinnerte sich Chisholm 1941: *„Mein Einkommen war zu keinem Zeitpunkt hoch, weil ich in den früheren Jahren gesundheitlich beeinträchtigt war, was mich bis heute verfolgt hat. Aber ich will es dennoch nicht versäumen, an der unerschütterlichen Treue Gottes festzuhalten, und dass er mir viele wunderbare Beweise seiner fürsorglichen Fürsorge gegeben hat, was mich mit großer Dankbarkeit erfüllt.“*

Bleibend ist deine Treu, o Gott, mein Vater,
du kennst nicht Schatten, noch wechselt dein Licht.
Du bist derselbe, der du warst vor Zeiten,
an deiner Gnade es niemals gebricht.

Der kluge Baumeister

Ref.: Bleibend ist deine Treu, bleibend ist deine Treu.
Morgen für Morgen dein Sorgen ich seh.
All meinen Mangel hast du mir gestillet,
bleibend ist deine Treu, wo ich auch geh!

Ob es der Frühling ist, ob Herbst, ob Winter,
ob ich den Sommer seh in seiner Pracht,
du hast die Welt dir geschaffen zum Zeugnis,
dir nur zum Ruhm und zum Preis deiner Macht.

Ref.: Bleibend ist deine Treu, bleibend ist deine Treu.
Morgen für Morgen dein Sorgen ich seh.
All meinen Mangel hast du mir gestillet,
bleibend ist deine Treu, wo ich auch geh!

Frieden und ewges Heil, Freude die Fülle
fließt allen Menschen vom Kreuze her zu.
Gott gibt im Fleische sein Liebstes für Sünder,
führet im Opfer die Schöpfung zur Ruh.

Ref.: Bleibend ist deine Treu, bleibend ist deine Treu.
Morgen für Morgen dein Sorgen ich seh.
All meinen Mangel hast du mir gestillet,
bleibend ist deine Treu, wo ich auch geh!



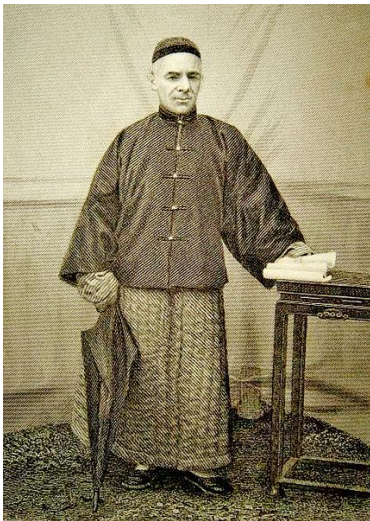
Helden des Glaubens

Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!

Hebräer 13,7

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns



William C. Burns. Quelle: Wikimedia Commons. Public Domain.

William C. Burns wurde 1815 in Schottland geboren. Er opferte sein Leben im Dienst an den Menschen, zunächst in den vernachlässigten Regionen Schottlands und später unter den Heiden des riesigen chinesischen Reiches, das die Füße von Gottes Boten in jener Zeit noch kaum berührt hatten. Auch der China-Missionar und Zeitgenosse

Der kluge Baumeister

Hudson Taylor war in tiefer Freundschaft mit William Burns verbunden. Nach einem entbehrungsreichen Leben als China-Missionar verschied William C. Burns am 4. April 1868. Seine letzten Worte lauteten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Islay Burns, leiblicher Bruder von William C. Burns, war Prediger in Schottland und verfasste eine Biographie über seinen Bruder. Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um eine gekürzte und stilistisch überarbeitete Fassung des Buches *Memoir of the Rev. William C. Burns – Missionary to China* von Islay Burns (James Nisbet & Co., London) aus dem Jahre 1870.

1855–1858: SHANGHAI, SWATOW Teil II

Anstatt seine unterbrochene Arbeit in der Provinz Fujian sofort wieder aufzunehmen, begab sich Mr. Burns zunächst in den Norden, um nach Möglichkeit zu versuchen, das Hauptquartier der Taiping-Rebellen zu erreichen, die sich damals in Nanking niedergelassen hatten ... und um jede Gelegenheit zu nutzen, die sich zur Förderung der christlichen Sache bieten könnte. Die Schwierigkeiten, die einem solchen Unterfangen im Wege standen, waren bekanntermaßen sehr groß, und Mr. Burns war offenkundig nicht zuversichtlich, dass es gelingen würde. ... Die Expedition erwies sich als erfolglos, aber sein Bericht, den er einige Zeit später verfasste, ist interessant. Er soll an dieser Stelle wiedergegeben werden, da er den Faden unserer Erzählung in der authentischsten Form wieder aufnimmt:

„Bald darauf brach ich erneut in einen anderen Teil des Landes auf, bereit, die Angelegenheit als eine der Dinge zu vergessen, die hinter uns lagen. Doch als ich nach Shanghai zurückkehrte, erfuhr ich von Missionsbrüdern, dass der Taow-Tae, die höchste zivile Autorität, nach mir gesucht hatte. Er hatte allen ausländischen Konsuln Nachrichten geschickt und sich über einen Ausländer beschwert, der in Richtung Chia-keang gereist war. Die Nachricht, die über mich aus Tan-yang

Der kluge Baumeister

gesendet wurde, war insofern mangelhaft, als sie keinen Hinweis darauf enthielt, welcher Nation ich angehörte. Natürlich wurde ich mit einem chinesischen Vor- und Nachnamen beschrieben, und dies allein konnte einem ausländischen Konsul kaum einen Hinweis auf meine Person geben. Außerdem war ich erst seit wenigen Tagen in Shanghai, als ich aufbrach, und der englische Konsul wusste weder von meiner Anwesenheit in Shanghai noch von meiner Reise. Und zu allem Überflus hatte die Eskorte mich, vermutlich im Vertrauen auf die mitgeführten Papiere, nicht nach Shanghai geführt und wusste nicht, wo ich wohnte.

Es gab keinen Hinweis auf die in Frage kommende Person, und alle Beamten antworteten, sie würden die Person, von der die Rede war, nicht kennen. Wo war sie? Mögen die Taow-Tae einen Hinweis auf diese Person geben. Nachdem diese Frage beantwortet und die Angelegenheit erledigt war, erfuhr der britische Konsul von einem der Missionare, wer die vermeintliche Person war, und ich erhielt auf demselben Weg die mündliche Botschaft, ich solle mich in diesen Zeiten der Aufstände davor hüten, solche Orte aufzusuchen. Damit schien die Angelegenheit abgeschlossen, doch das war noch nicht der Fall.

Ich war wieder aufs Land gereist und war bei meiner Rückkehr überrascht, als mir Mr. Wylie von der *London Mission* mitteilte, dass mich wenige Tage zuvor zwei Männer gesucht hatten und meine Hilfe bei der Entlassung eines ihrer Söhne aus dem Gefängnis benötigten. Dieser war zusammen mit einem anderen Polizeiboten in Kwan-shan inhaftiert worden, weil er mich nicht nach Shanghai gebracht hatte. Die Sache verhielt sich offensichtlich so: Da der Taow-Tae meine Identität nicht herausfinden konnte, hatte er die Verhaftung der Männer angeordnet, deren Aufgabe es war, mich nach Shanghai zu begleiten und herauszufinden, wo ich zu finden war. Um ihre Freilassung zu erwirken, kam der Vater eines der Männer nach Shanghai und erkundigte sich bei einem einheimischen Drucker, der Mr. Wylie kannte, ob er etwas über die erwähnte Person wisse. „Ja“, sagte Mr. Wylie. „Er hält sich hier auf, wenn er in Shanghai ist, aber derzeit ist er auf dem Land.“ Als wir dies von Mr. Wylie erfuhren, ließen wir sofort

Der kluge Baumeister

den Drucker rufen. Er war zu diesem Zeitpunkt nicht in der Stadt. Aber als er zurückkehrte, fand er mich draußen in dem Boot, in dem ich mich damals befand, mal in Shanghai, mal an anderen Orten. Er teilte mir mit, um die Freilassung der Gefangenen zu erreichen, sei es notwendig, dass ich gefunden und, wie er annahm und wie ursprünglich vorgesehen, zum Büro des englischen Konsuls gebracht werde.

Es schien nun, als würde ich in Schwierigkeiten geraten, denen ich dankenswerterweise entkommen zu sein glaubte. Ich spürte jedoch, dass mir kein anderer Ausweg offenstand als der vorgeschlagene, und so begab ich mich zusammen mit dem Vater des Gefangenen und seinem Freund, dem Drucker, direkt zum Büro des Taow-Tae. Meine Begleiter gingen hinein, um die Angelegenheit bekannt zu geben, und kehrten bald zurück, um zu sagen, dass ihnen mitgeteilt worden sei, dies sei nicht der richtige Ort für einen Ausländer, und dass ich mich, wenn ich etwas zu sagen hätte, zum englischen Konsul wenden müsse. Daraufhin teilte ich ihnen mit, dass ich beim Konsul nichts zu suchen hätte, da er nun wisse, wer ich sei und wo ich zu finden sei. Unser Kommen hier ginge mich nichts an, sondern betreffe ausschließlich die Gefangenen, zu deren Freilassung ich vermutlich dem englischen Konsul übergeben werden müsse. Ich war nun vor Ort und bereit, sie zum Konsul zu begleiten, sofern dies erwünscht war.

Sie stimmten dieser Aussage zu und sagten, die zuständigen Personen würden mich begleiten, sobald die erforderlichen Unterlagen vorliegen. Während diese vorbereitet wurden, musste ich lange in einem Nebenraum warten. Hier hatte ich inmitten vieler untergegebener Beamter Gelegenheit, christliche Bücher zu verteilen und über die Botschaft des Evangeliums zu sprechen. Schließlich dauerte die Verzögerung so lange, dass ich erkannte, dass es bald zu spät sein würde, den Konsul in seinem Büro anzutreffen. Ich kehrte zu meinem Boot zurück, nachdem ich vereinbart hatte, dass sie mich am nächsten Morgen unterwegs abholen sollten. Ich hatte mein Boot jedoch kaum erreicht, als der Drucker betrübt zu mir kam und mir mitteilte, dass mein Gang zum Konsul sinnlos sei. Wie üblich werde Geld gefordert, und sobald eine bestimmte Summe entrichtet wurde, würden die

Der kluge Baumeister

Männer freigelassen, aber nicht früher!² Sein Freund, der Vater eines der Männer, machte sich nun auf den Heimweg, um zu versuchen, die benötigte Summe aufzutreiben. Er wandte sich nicht an mich um Hilfe, und seitdem habe ich nichts mehr von der Sache gehört. So endete mein Versuch, das Lager der Aufrührer in Nanking zu erreichen. Wie viel Barmherzigkeit erwies Gott mir, aber leider nicht ohne Leid, das anderen zugefügt wurde. Es war eine besondere Barmherzigkeit, da der Sonntag dazwischenkam und wir ihn nicht mit Reisen, sondern mit öffentlichen Predigten in Kwan-shan verbracht hatten. Hätte es sich anders verhalten, hätte man tatsächlich sagen können, wir hätten uns der chinesischen Eskorte absichtlich entzogen und andere in Schwierigkeiten gebracht.“

In den nächsten sechs Monaten behielt er sein Hauptquartier in Shanghai, von wo aus er häufige und ausgedehnte Ausflüge in die umliegenden Städte und Dörfer unternahm. Die meiste Zeit lebte er in seinem Boot und folgte gemächlich dem Lauf der Kanäle und Flüsse, die sich wie ein Netz über das ganze Land erstreckten. So verteilte er den kostbaren Samen weit und breit über eine reiche und fruchtbare Region, die man zusammen mit der südlich angrenzenden Ebene von Ningpo wohl als den Garten Chinas bezeichnen kann. Ununterbrochen erstreckte es sich zwanzig bis dreißig Meilen von der Küste bis zu den Bergen, ein „einziges riesiges Reisfeld“, übersät mit Städten und Dörfern und dunklen Maulbeerbaumgruppen – mit den weißen oder braunen Segeln unzähliger Flussboote, die überall über das ruhige Land fuhren – und wird von Reisenden begeistert als Sinnbild von strahlendem Überfluss, wimmelnder Bevölkerung und friedlichem Fleiß beschrieben. Mr. Fortune beschrieb es im Sommer desselben Jahres vom Gipfel eines bewaldeten Hügels nahe der Stadt Hu-tschau am westlichen Rand wie folgt:

„Es war ein schöner Abend – der 18. Juni – die Sonne ging gerade hinter der hohen Bergkette im Westen unter, und obwohl der Tag

² Ich vermute, dass der Taow-Tae nie etwas davon zu Ohren bekam.

Der kluge Baumeister

drückend warm gewesen war, war die Luft nun vergleichsweise kühl und angenehm. Ich befand mich inmitten einer äußerst reizvollen Landschaft, und obwohl nur etwa drei Kilometer von einer überfüllten und geschäftigen Stadt entfernt, war alles vollkommen ruhig und still. Über mir sah man die Saatkrähen, die für den Tag nach Hause zurückkehrten, und hier und da sangen die Sänger des Waldes auf einem einsamen Busch oder in einem Wäldchen ihr letztes und abendliches Loblied. Maulbeerbäume mit ihren großen, sattgrünen Blättern waren überall zu sehen, und die Plantagen erstreckten sich über das gesamte Tiefland und bis zum Fuß der Hügel. Die Hügel hier waren niedrig und sie lagen isoliert da und wirkten, als wären sie als Schutz zwischen der weiten Ebene, die sich ostwärts bis zum Meer erstreckt, und den Bergen im Westen aufgestellt worden. Die meisten waren mit natürlichen Wäldern und Buschwerk bedeckt und schienen nie kultiviert worden zu sein. An manchen Stellen waren ihre Hänge steil – fast senkrecht –, während sie an anderen sanft vom Fuß bis zum Gipfel abfielen. Hier und da ragten schroffe Granitfelsen über die Bäume hinaus und waren besonders auffällig.

Blickte man auf die Hügel, war die Natur rein und schmucklos, so, als sei sie aus der Hand des Schöpfers gekommen. Doch wenn der Blick auf die bebaute Ebene, die üppigen Maulbeerplantagen und die klaren, schönen, mit weißen Segeln bestückten Kanäle fiel, war der Kontrast ebenso auffällig und erzählte von einer wimmelnden Bevölkerung, von Reichtum und Industrie.“

Hätte der Reisende zwei Monate später dort gestanden, hätte eines der weißen Segel, die er sah, das eines hingebungsvollen Missionars sein können, der unermüdlich seiner heiligen Berufung nachging, inmitten der Scharen anderer Reisender, die auf diesen Wegen anderen Besorgungen nachgingen. Doch der Blick des Missionars ruhte nicht auf der üppigen Schönheit des Landes, sondern auf den Häusern der Menschen, nach denen sich sein Herz sehnte, da er sah, wie sie ganz den Sorgen des gegenwärtigen Lebens oder den eitlen, götzendienerischen Riten hingegeben waren. „Gedenket meiner“, sagte er, „hier, inmitten eines Volkes mit einer fremden Sprache, und doch

Der kluge Baumeister

wie zu Hause, alle, die den Herrn Jesus lieben und das Kommen seines Reiches und die Sammlung seiner Auserwählten in China suchen. O, lasst sie für uns beten! Ihr, die ihr des Herrn gedenkt, schweigt nicht, bis er Jerusalem wieder aufrichtet und zum Lobpreis macht auf der ganzen Erde.“

Die folgenden Auszüge geben einen noch deutlicheren Einblick in die Art seiner damaligen Arbeit:

„13. Dezember 1855. – Ich schreibe diese Zeilen an Bord eines Flussbootes, das in den letzten drei Monaten mein Hauptwohnsitz war und mit dem ich am vergangenen Montag nach einer 26-tägigen Abwesenheit in der Umgebung hierher zurückkehrte. Ich wurde von einem einheimischen, bekennenden Christen begleitet, der im Laufe des Jahres in die Gemeinde aufgenommen worden war und nun damit beauftragt ist, uns bei der Umsetzung des Planes, eine Million Neue Testamente zu verbreiten, zu helfen. Wir besuchten mehrere Märkte, deren Namen ich Ihnen wohl kaum nennen muss, blieben ein oder zwei Tage an weniger bedeutenden Orten und eine ganze Woche an einem Ort, Fung-king, wo kaum ein Fremder je gesehen worden war und wo das Interesse an unserer Botschaft größer als sonst war. Zwei oder drei kamen zu unserem Boot, um mit uns zu beten. Wir verbrachten auch einige Tage in der Stadt von Tung-keang, etwa 50 Kilometer von Shanghai entfernt, und wurden häufig von Missionaren sowie der heimischen Gemeinde besucht; doch hier fanden wir wenig Ermutigung, und der Pöbel neigte sogar dazu, uns schlecht zu behandeln. Der letzte Ort, den wir besuchten, war die Marktstadt Minhang, etwa auf halbem Weg zwischen Hun-keang und Shanghai. Hier erwartete uns weniger Aufmerksamkeit als sonst, da der Ort oft von Ausländern besucht wird und es, wie ich annehme, nur wenige Missionare gibt, die noch nicht dort gewesen sind. Doch in diesem Fall erfüllten sich unsere Erwartungen nicht, und unsere Hoffnungen wurden weit übertroffen, denn während des Samstags und Sonntags, die wir an diesem Ort verbrachten, hatten wir üblicherweise ein großes und aufmerksames Publikum, und am Sonntagabend, als es dunkel

Der kluge Baumeister

wurde, predigten wir weiterhin vor einem engagierten Publikum. Am Ende hatte ich die Freiheit, mich im Namen Jesu im öffentlichen Gebet zum lebendigen und wahren Gott zu wenden. Es ist im Allgemeinen nicht unsere Gewohnheit, so mit den Menschen zu beten, wie wir es auf der Straße tun, und leider allzu häufig vor Menschen, die nicht bereit sind, sich uns im Geiste anzuschließen.“

Hin und wieder verlieh die Besonderheit der Umstände der Szene einen gewissen romantischen Anstrich. Diese seltsame Predigt zum Beispiel, unter nächtlichen Wolken, in einem einsamen Dorf im Landesinneren, im Licht der Laternen, ruft ein außergewöhnlich lebendiges und eindrucksvolles Bild hervor:

„Als es dunkel wurde, machten wir bei Chung-too-keon Halt für die Nacht. Dort gibt es nur wenige Häuser, und wir dachten kaum, dort eine Gemeinde anzutreffen. Doch kaum hatten wir angehalten, wurden wir durch das Geräusch von Stimmen einer Menschenmenge aufgehalten, als würde sich eine Menschenmenge zerstreuen. Man erfuhr, dass dort ein ungewöhnlich unmoralisches Theaterstück gespielt worden war und die Menschen sich zerstreut hatten, sodass es zu spät war, sie zu erreichen. Wir gingen jedoch an Land, und obwohl die Masse dieser armen Heiden verschwunden war, trafen wir noch genug Leute an, die wir in der Nähe des Spiel- und Speisehauses mit Erfolg ansprechen konnten. Die Menschen hatten ihre Laternen, und wir hatten unsere, und inmitten der Dunkelheit sprachen wir zu einer Vielzahl kostbarer Seelen. Gott half uns in seiner Gnade, mit mehr Ernsthaftigkeit und Freimütigkeit als sonst zu sprechen. Die Menschen, überwältigt durch eine solche Botschaft, hörten mit großem und ernstem Interesse zu. Ich rief sie auf, sich mit uns im Gebet zu vereinen, damit der Erlöser sie von ihren Sünden erlöse und sie vor der Strafe bewahre, die die Sünde für sie bereithält. Zu Beginn der Verkündigung erklang Stimmengewirr, doch gegen Ende herrschte tiefe Stille. Mein Begleiter und ich wurden durch diese Begegnung, wie durch Gottes besondere Führung, ermutigt, die Wahrheit zu verkünden und die Sünder zur Buße aufzurufen.“

Der kluge Baumeister

In einem Brief an seine Mutter schrieb Burns:

„25 Meilen von Shanghai entfernt, 26. Januar 1856. – MEINE LIEBE MUTTER, –

Ich nutze einen regnerischen Tag, der mich an mein Boot fesselt, und schreibe ein paar Zeilen, zusätzlich zu einem Brief nach Dundee, der einige Einzelheiten enthält, die ich nicht wiederholen muss. Es ist nun einundvierzig Tage her, seit ich Shanghai das letzte Mal verlassen habe. Ein ausgezeichnete junger englischer Missionar, Mr. Taylor von der *Chinese Evangelization Society*, war in diesen Wochen mein Begleiter – er in seinem Boot und ich in meinem –, und wir haben viel Barmherzigkeit und manchmal auch erhebliche Unterstützung bei unserer Arbeit erfahren. ... Ich muss noch einmal die Geschichte erzählen, die ich schon mehr als einmal erzählen musste, als ich vor vier Wochen, am 29. Dezember, die chinesische Kleidung anzog, die ich jetzt trage. Mr. Taylor hatte dies bereits vor einigen Monaten getan, und ich stellte fest, dass er dadurch viel weniger belästigt wurde, bei Predigten usw. in der Menge. Aus diesem Grund kam ich zu dem Schluss, dass es meine Pflicht sei, seinem Beispiel zu folgen. Wir waren damals mehr als doppelt so weit von Shanghai entfernt wie heute und wären noch genauso weit entfernt gewesen, wenn wir nicht an einem Ort auf eine Bande Gesetzloser gestoßen wären, die Geld verlangten und drohten, unsere Boote zu zerstören, falls ihre Forderungen abgelehnt würden. Die Bootsführer waren sehr beunruhigt und bestanden darauf, an einen näher gelegenen Ort zurückzukehren. Diese Leute hatten zuvor gewaltsam einen Teil von Mr. Taylors Boot aufgebrochen, weil ihre unangemessene Forderung nicht erfüllt wurde. Wir haben in dieser Region ein großes, sehr großes Arbeitsfeld, obwohl es in der Zwischenzeit schwierig sein könnte, sich an einem bestimmten Ort zu etablieren. Die Menschen hören aufmerksam zu, aber wir brauchen die Kraft von oben, um zu überzeugen und zu bekehren. Gibt es unter Gottes Volk in Kilsyth³ einen Geist des Gebets

³ Stadt in Schottland

Der kluge Baumeister

für uns? Oder gibt es Bemühungen, diesen Gebetsgeist zu suchen? Wie groß ist die Not, und wie groß sind die Argumente und Motive für das Gebet in diesem Fall! Die Ernte ist hier in der Tat groß, und die Arbeiter sind wenige und unvollkommen. Und doch kann die Gnade wenige und schwache Werkzeuge zu Mitteln machen, Großes zu vollbringen – Dinge, die größer sind, als wir uns überhaupt vorstellen können.“

Doch ein Gebiet, das bereits von so vielen Missionaren besetzt und so oft von Fremden betreten wurde, konnte für jemanden, der sich besonders zum Werk eines missionarischen Pioniers berufen fühlte, kaum ein angenehmes Betätigungsfeld sein. Knapp zwei Monate nach dem Datum der oben angeführten Zeilen machte er sich daher bereits wieder auf den Weg in einen anderen, weit entfernten Teil des Landes. Ein christlicher Freund, Kapitän Bowers vom Handelsschiff Geelong, hatte Swatow, einen aufstrebenden Handelsplatz am östlichen Ende der Provinz Kanton und den wichtigsten Hafen des Bezirks Tie-chew, als vorteilhaftes Zentrum für Missionstätigkeiten gelobt. Da er selbst im Begriff war, dorthin zu segeln, bot er ihm freie Überfahrt an, falls er bereit wäre, das Gebiet zu erkunden. Eine Einladung, die ihn auf diese ungewollte und scheinbar schicksalshafte Weise erreichte, und die ihn zudem zu einer Zeit erreichte, als ihn keine besondere Bindung an irgendeine andere Region band und er sozusagen auf die Berufung zu einem neuen Dienst durch den Meister wartete, empfand er mit der ganzen Kraft eines göttlichen Rufes; und er beschloss nach kurzer, aber andächtiger Überlegung, sie anzunehmen. Es ist wahrscheinlich, dass er auch aus anderen Gründen nicht abgeneigt war, sich erneut diesem Bezirk zuzuwenden, wo er sieben Jahre zuvor seine missionarische Arbeit in China begonnen hatte und den er nur widerwillig verlassen musste, ohne in seinem Dienst die Frucht gewirkt zu haben, wie er es erhofft und gewünscht hatte.

Er segelte Anfang März von Shanghai ab und erreichte Swatow etwa Mitte desselben Monats. Sein nächstes Datum stammt von dort. Es war der 31. März 1856:

Der kluge Baumeister

„Swatow, 31. März 1856. – Als ich Dir das letzte Mal schrieb, war ich gerade dabei, Shanghai in Begleitung von Mr. Taylor von der *Chinese Evangelization Society* zu verlassen und hierher zu reisen. Wir reisten am 6. März ab und kamen nach einer günstigen sechstägigen Überfahrt am 12. März hier an. Wir waren sehr abgeneigt, uns auch nur vorübergehend auf der Insel (Double Island) niederzulassen, auf der einige unserer Landsleute aufgrund eines Abkommens mit den örtlichen Behörden ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben. Wir wollten jedoch, wenn möglich, einen Standort in der chinesischen Stadt Swatow finden, die auf einem Vorgebirge des Festlandes, fünf englische Meilen weiter oben, an der Mündung des Flusses Han liegt. Wir befürchteten, dass uns dieser Standort verwehrt werden könnte; doch in der gnädigen und allumfassenden Vorsehung unseres Gottes und Erlösers fanden wir Gunst und Beistand durch jene, von denen wir es am wenigsten erwartet hatten, dass sie uns helfen würden, nämlich von den Kaufleuten aus Kanton, die als Vermittler für die Ausländer (unserer Landsleute) flussabwärts dienen.

Zwei Tage nach unserer Ankunft konnten wir zu unserer eigenen Überraschung und Freude die Unterkunft beziehen, die wir seitdem unbehelligt bewohnen. Unsere Unterkunft ist zwar nicht groß, da es sich nur um eine kleine obere Wohnung eines Hauses handelt, das unten als Laden genutzt wird. Aber sie reicht für unsere gegenwärtigen Bedürfnisse aus, und wir sind dafür umso dankbarer, da es hier fast keine leerstehenden Häuser gibt. Swatow ist kein sehr großer Ort, wächst aber derzeit sehr schnell und scheint in wenigen Jahren ein Ort von großer Bedeutung zu werden. Während der ersten zehn Tage nach unserer Ankunft lag die Geelong zusammen mit einem anderen Schiff vor der Stadt vor Anker und löschte Fracht, und Kapitän Bowers erwies an uns weiterhin dieselbe christliche Freundlichkeit, die er erwiesen hatte, als er uns kostenlos hierher brachte.

An den beiden Sonntagen predigte ich an Bord seines Schiffes und traf mich auch an den Abenden der Woche üblicherweise mit ihm und seiner Mannschaft zum Gottesdienst. In der letzten Woche waren sie unten auf Double Island, und am Samstag, dem 29., war ich dort und predigte gestern zweimal auf seinem Schiff zu unseren Landsleuten,

Der kluge Baumeister

die teilnehmen wollten. Die Zahl der dort vor Anker liegenden Schiffe betrug wie üblich fast ein Dutzend, und unter ihren Kapitänen und Mannschaften befanden sich ungewöhnlich viele Schotten, die zusammen mit anderen sehr bereitwillig nicht nur zum Vormittagsgottesdienst, sondern in fast gleicher Zahl auch zu einer zweiten Versammlung am Abend kamen.

Ich empfand es als großes Privileg, das Evangelium an einem Ort predigen zu dürfen, an dem es, soweit wir wissen, selten zuvor verkündet wurde. Ursprünglich schien Double Island fast unbewohnt gewesen zu sein, doch seit zuerst die Kapitäne der Opiumschiffe und später einige andere ausländische Kaufleute begannen, Häuser zu bauen und sich dort niederzulassen, ist dort auch eine kleine chinesische Stadt entstanden, die von den Menschen und ihren Geschäften lebt aufgrund der Anwesenheit der Ausländer, und die – leider! – ich muss es leider hinzufügen – damit beschäftigt sind, ihren unheiligen Gelüsten nachzugeben. Gestern (am Tag des Herrn) wurde dort ein malaiischer Seemann in einem Streit ermordet; und gestern wurde auch eine Chinesin ermordet, und ein anderer malaiischer Seemann wurde durch Messerstiche schwer verletzt, wenn nicht gar tödlich. Letzteres Verbrechen war, soviel ich weiß, das Werk eines britischen Seemanns. Mr. Taylor und ich sind in der Tat dankbar, dass es uns erlaubt ist, fernab von einem Ort zu leben, an dem sich solche Tragödien abspielen und wo Schmutz und Ausschweifung ohne Scham um sich zu greifen scheinen. Gleichzeitig empfinde ich es aber als Pflicht und Privileg, jede Gelegenheit zu nutzen, dort zu predigen, sei es an Bord oder an Land, solange wir in der Gegend sind.

Mr. Taylor und ich kamen hierher, ohne zu wissen, ob wir mehr tun könnten, als nur einen kurzen Besuch zu machen, um die Bibel und Traktate in den offenen Teilen des Landes zu verbreiten. Da wir nun aber die Bedeutung dieser Region als riesiges und unerreichtes Gebiet für die Missionsarbeit erkennen, möchten wir uns, bevor wir weiterreisen, darauf vorbereiten, die Menschen mündlich zu unterrichten, indem wir uns einige Kenntnisse ihres Dialekts aneignen. Dies ist in meinem Fall eine vergleichsweise einfache Aufgabe, da der hier gesprochene Dialekt, wie ich bereits erwähnte, dem in Amoy sehr

Der kluge Baumeister

ähnlich ist. Wir haben bisher nur sehr wenig aktive Arbeit unter diesen Menschen geleistet, möchten aber beten, dass unser Eifer mit unserer Fähigkeit wächst, die Möglichkeiten, die sich uns bieten, zu nutzen. Wir brauchen, wie jeder, der unsere gegenwärtige Lage betrachtet, erkennen muss, besondere Gnade, die uns stärkt und Frucht bringen lässt. Um diese Gnade möge manch einer beten, damit für die Gabe, die uns durch viele Menschen zuteilwurde, später von vielen in unserem Namen gedankt wird, sollte es dem gnädigen Gott gefallen, uns in seiner Wahrheit und Liebe zu bewahren und uns zu einem Segen für einige dieser sterbenden Millionen zu machen.“⁴

Fortsetzung folgt.

Es ist für uns eine Notwendigkeit,
uns für das Leben der Welt hinzugeben.
Ein leichtes Leben, das sich nicht selbst verleugnet,
wird nie eines mit Vollmacht sein.
Fruchtttragen bedeutet Kreuztragen.
Es gibt nicht zwei Christusse – einen bequemen für träge Christen,
und einen leidenden für außergewöhnliche Gläubige.
Es gibt nur einen Christus.
Bist du willig, in ihm zu bleiben und viel Frucht zu bringen?

Hudson Taylor

⁴ Islay Burns, *Memoir of the Rev. Wm. C. Burns, Missionary to China from the English Presbyterian Church*, James Nisbet & Co., London, 1870, Chapter XVIII., Teil II. © Übersetzung durch Georg Walter.

Weisheiten der Glaubensväter

Seelische Arbeit und geistliche Arbeit Teil III

Von Eduard Zantop (1865 – 1924)

3. Geistliche Arbeit

Das bisher Gesagte gestattet uns, bei diesem letzten Punkt uns kurz zu fassen. Geistliche Arbeit zu tun ohne Beimischung von Seelischem ist Sache der „Vollkommenen“, die durch Gewohnheit geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten und des Bösen (Hebr 5,14). Es ist das Vorrecht der Väter und Mütter in Christus. Ja, es ist dies ihr göttlich-natürlicher Lebensstand. Der Apostel Paulus betete, arbeitete und kämpfte für die Erreichung dieses Lebensstandes der Gemeinden. Vgl. Philipper 1,9-11: „Und darum bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr reich werde an jeder Erkenntnis und jedem sittlichen Taktgefühl, damit ihr prüfen möget, was das Beste sei, damit ihr seid lauter und unanständig auf den Tag Christi, erfüllt mit Gerechtigkeitsfrucht, die durch Jesus Christus geschieht, zu Ehre und Lob Gottes“. Siehe auch Kolosser 1,27-29.

Geistliche Arbeit hat zur Voraussetzung Persönlichkeiten, die vom Heiligen Geist durchgebildet sind. Das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes hat in solchen Personen sein Werk bis zur Vollendung der Scheidung getan (Hebr 4,12). Der ganze Mensch: Geist, Seele und Leib, ist durch und durch geheiligt. Der Geist, mit allseitigem Licht der Wahrheit erleuchtet, ist lichtvoll und dadurch zugleich das Licht und die Lebenskraft der Seele. Diese hat eine Reinigung bis in ihren tiefen Untergrund erfahren und damit die Erlösung von unordentlichen Neigungen, Lüsten und Begierden. Sie ist entwöhnt vom Bösen und gewöhnt ans Gute, also selber gut durch das göttliche Leben, das sie nach allen Seiten hin durchdringt (vgl. Psalm 31). Sie liebt infolgedessen das Gute und verabscheut das Böse. Sie befindet sich in voller Harmonie mit dem Geist. Die Innewohnung einer solchen

Der kluge Baumeister

geheiligten Seele hat auch den Leib durch und durch geheiligt. Die feinsten Organe des Leibes, wie Nerven usw., alles ist durch das Wort, den Geist und das Blut Jesu einer tiefgehenden Reinigung teilhaftig geworden. Der ganze Mensch steht als eine Leuchte Gottes da, als ein Licht der Welt (Mt 5,14), ein ausgereifter Sohn des Lichtes (Johannes 12,36); ein hellleuchtender Lichtkörper (Phil 2,15). Er erscheint als ein Geistesmensch in seinem Tun und Lassen. Sein Verhalten ist echt natürlich, besonnen, taktvoll. Unüberlegte Worte kommen nicht über seine Lippen; sie sind erlöst vom unnützen Dienst, weil dahinter eine erlöste Seele wohnt. So müssen nun auch mit Naturnotwendigkeit die Handlungen Geisteswerke sein. Der Dienst auf irgendwelchem Gebiet erweist sich als ein Dienst in der Kraft des Geistes Gottes. Die Tüchtigkeit zum Dienst kommt aus Gott; vgl. 2Korinther 3,5-6. Man dient durch den Geist Gottes (Phil 3,3).

Bei einer Rede entspricht alles in Stimme, Ton und Haltung dem Zwecke des heiligen Gegenstandes. Bei Besuchen ist der Mann Gottes ebenso ein guter Geruch Christi, wie wenn er sonst wo öffentlich dient. Auch in seiner Familie bis hinein ins vertrauliche Eheleben (1Petr 3,7) steht und lebt er vor seinem Gott. Alles geschieht *vor* Gott und *für* Gott in seiner Kraft. Dem Bruder, der dir seelisch begegnet, begegnest du im Geist, dienst ihm im Geist, überwindest das Seelische in Ihm durch das Göttliche in dir. Deine Liebe ist eine Liebe im Geist (Kol 1,8). Du liebst alle Heiligen, nicht nur die der eigenen Gemeinschaft. Man ist hingelangt zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur Fülle Christi.

Jede Person, die mit einem solchen Nachfolger des Herrn zusammenkommt, sei es, dass sie ihn nur besuchsweise sieht, sei es, dass sie sonst mit ihm in Berührung kommt, wird etwas von ihm empfangen, falls der Boden ihres Herzens gutes Land ist. Wer so steht, dass er kein Leben empfangen kann, wird von ihm als einem Geistlichen gerichtet werden (1Korinther 2,15) und nach Gottes Willen einen Geruch des Todes zum Tode davontragen. Die ganze Erscheinung eines Geistesmenschen wirkt bei seiner Umgebung Scheidung und Entscheidung, entweder fürs Gute oder Böse. Das

Der kluge Baumeister

Verhalten des Herrn brachte das Böse sowohl wie das Gute zur vollen Reife.

Im Gegensatz zum seelisch arbeitenden Menschen, der sein eigenes Leben sucht, für sich lebt, sucht der Geistesmensch das, was Christi ist. Die Ziele Gottes sind seine Ziele, die Pläne Gottes seine Pläne. Als ein echter Mitarbeiter Gottes lebt, leidet und streitet er für die ewigen Ziele Gottes. Seine Ratschlüsse an der Menschheit wie in der gesamten Schöpfung durchführen zu helfen, darauf geht das Ringen und Kämpfen seines Lebens. Den Willen Gottes zu tun ist seine Speise. Rettung der Verlorenen, Gestaltung der Geretteten nach dem Urbilde des zweiten Adam, das macht seinen Lebensruf aus. Er kennt die Ziele, die Gott für ihn und seine Brüder im Auge hat und lehrt sie die Ziele kennen.

Einer solchen Arbeit ist göttlicher, ewiger Lohn verheißen, „voller Lohn“ (2Jo 8). Wenn der Erzhirte erscheinen wird, empfängt der Arbeiter die unverwelkliche Krone der Ehren (1Petr 5,4). „Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er vergesse eures Werks im Glauben und eure Arbeit der Liebe, die ihr erzeugt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dient“ (Hebr 6,10; 1Thess. 1,3). Der Geistesmensch ist reif für die Herrlichkeit des Dienstes im ewigen Licht. „Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein“ (Offb 22,3b u. 4). „Sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten“ (Vers 5). *„Ich habe euch gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“*

Nachwort

Mit vorstehenden Ausführungen, besonders in Punkt 3, lag es uns fern, sagen zu wollen, dass bei dieser gereiften Stellung der Kinder Gottes, die geistliche Arbeit tun, der böse Naturgrund, die sogenannte Erbsünde, ausgerottet sei. Diese bleibt uns, während wir hier im Leibe wandeln. Daher muss auch ein nach allen Seiten durchgeheiltes Kind Gottes noch im Tode seinen Leib ablegen. Dies geschieht aufgrund des heiligen Wort Gottes, 1Mose 2,17: „Welches Tages du davon isst, wirst

Der kluge Baumeister

du des Todes sterben.“ Diesem Urteil unterliegt jedes Kind Gottes wie alle Menschen in der jetzigen Haushaltung (Römer 8,10). Erst mit der Wiederkunft unseres Herrn wird der Tod verschlungen in den Sieg, indem die Leiber der Heiligen dann verwandelt werden, statt die Verwesung zu sehen. Damit ist dann auch die Sündennatur aufgehoben.

Diese Tatsache jedoch, dass die uns angeborene Sündhaftigkeit bleibt, ist der Macht der Gnade unsere Herrn Jesu Christi kein Hindernis, durch seinen Geist des Lebens ein solch tiefgehendes Werk der Heiligung zu schaffen, in denen die sich ihm völlig hingeben, wie wir es beim behandelten Gegenstand darzustellen versuchten; vgl. Römer 5,17.20.21.

Erläutern wir uns die Sache an einem Bild.

Ein junger wilder Apfelbaum kommt unter die Hand des Gärtners. Derselbe schneidet ihm Stamm samt Krone nicht weit von der Wurzel ab. In die große Wunde setzt er ein kleines Edelreis ein und verbindet sie. Das Edelreis wächst, kann jedoch noch nicht allen Saft, alle Kraft des Stammes in sich aufnehmen. Infolge davon treibt der wilde Stamm aus sich noch wilde Sprösslinge. Nach einiger Zeit schneidet der Gärtner dieselben ab. Inzwischen erstarkt das Edelreis und gewinnt einen Stamm und eine Krone, welche dem Stamm und der Kraft des Wildlings entsprechen. Nun nimmt das kräftige Leben die ganze Kraft des unteren Stammes in sich auf und verarbeitet alles zu guter, edler Frucht. Wilde Sprösslinge kommen nicht mehr zum Vorschein. So trägt also der Baum nur gute Frucht. Dennoch ist und bleibt sein alter Stamm wild. Das hat jedoch nichts zu sagen. Die Hauptsache ist, dass er keine wilde Frucht trägt.

So nimmt der Herr Jesus Christus in seinem Lebensgeist den ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist in Beschlag. Alle seine Kräfte nimmt er voll in Anspruch. Das Kind Gottes trägt nur gute Frucht. Es tut und liefert geistliche Arbeit.

Dieser Stand des Geheiligtseins ist freilich kein unverlierbarer Besitz, den ein Gotteskind in sich selbst hätte. Nur solange und insoweit es durch Glaubensgehorsam in Christus und Christus in ihm bleibt, kann es die geistliche Stellung bewahren und geistliche Arbeit tun. „Ist

Der kluge Baumeister

jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2Kor 5,17).

Herr Jesus Christus, nimm uns so hinein in dich und erhalte uns in dir, der du unser Leben bist, dass wir dir geheiligt seien und nur gute Frucht bringen zum Preise Gottes!



Betrachtungen über die Bibel

Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre

D. Hector Gottfried Masius

VIII. Frage.

Ob Gott den meisten Teil der Menschen aus einem absoluten Ratschluss und bloßem Wohlgefallen zur ewigen Verdammnis verstoßen habe, ohne Ansehung des Unglaubens und Unbußfertigkeit ?

Die Lutheraner sagen Nein.

Die Reformierten (Calvinisten) Ja.

Weil wir Lutheraner nach der Schrift glauben, dass Gott alle Menschen wolle selig haben, wie wir oben bereits mit verschiedenen Sprüchen und kräftigen Gründen dargetan haben, so folgt, dass wir die nächst berührte Frage durchaus verneinen, deren Bejahung, unserer

Der kluge Baumeister

Einschätzung nach, nicht allein gegen Gottes Barmherzigkeit streitet, und uns den gütigen Vater vorstellt als einen grausamen Gott; sondern auch die rechte Quelle des göttlichen Trostes verstopft, und ganz gewiss zur Verzweiflung führt, wie davon die Lehrer unserer Kirchen viele klägliche Beispiele vor Augen haben, die auch selbst von den Reformierten nicht können geleugnet werden.

Weil nun alle göttliche Lehre uns zum Trost gegeben, Römer 15,4, so wird man uns nicht verdenken, dass wir diese trostlose Lehre von dem Absoluto Decreto oder bloßer Verwerfung der meisten Menschen nicht für göttlich halten. Die Sache ist so klar, dass heutigen Tages viele Reformierte sich dieser Lehre schämen und sich bemühen, die harten Aussagen ihrer alten Lehrer zu erweichen; aber doch tragen ihre Bücher diesen Irrtum noch ans Licht, und ihre heutigen Lehrer unterlassen nicht, solche Hypothesen zu hegen, woraus das erschreckliche Absolutum Decretum folgt. Wann wird doch dieser Stein des Anstoßes einmal aus dem Wege geräumt werden? Und wann wird man darauf bedacht sein, eine so schreckliche Lehre (wie sie Calvin selbst in der *Institutio* 3, Kap. 21 nennt) ganz und gar aus der reformierten Gemeinde zu verbannen; damit wir in diesem so wichtigen Punkt, der insbesondere zu einer unseligen Trennung führte, einerlei Lehre führen und einerlei Trost schöpfen möchten.

Gott ergebene Lehrer unserer Kirchen seufzen, wenn sie daran gedenken, dass nach so viel Bitten, Erinnern und Gegenargumenten dennoch von reformierter Seite dieser Irrtum gehegt und verfochten wird. Es ist noch nicht gar lange, dass die oben angeführte Erläuterung des Heidelberger Katechismus ans Licht gekommen ist, die diesen Punkt behandelt: „Was nennest du die Verwerfung oder Nichterwählung? Antwort: Einen ewigen, unveränderlichen, gerechten Ratschluss Gottes, nach welchem er sich hat vorgenommen und beschlossen, nach seinem ganz freien Willen, gewisse Menschen aus dem gefallenem menschlichen Geschlecht, durch Christum nicht zu erhalten, sondern zu übergehen und in ihren eigenen Wegen und Sünden zu lassen, um derselben willen sie zu verdammen.

Hierauf fragt der Heidelberger Katechismus ferner: Kannst du beweisen, dass Gott etliche vorbei gehe, denen er seine Gnade nicht

Der kluge Baumeister

beweise? Antwort: Ja, Matthäus 7,23: Ich habe euch nie erkannt. Und im elften Kap. V. 25,27. Johannes 10,26: Ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht, Kap. 17,9: Ich bitte nicht für die Welt, Offenbarung 13,8: Und alle, so auf Erden wohnen, werden es anbeten, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buch des Lebens.

Bald darauf fragt der Heidelberger Katechismus: Ob Gott sich auch vorgenommen habe in der Verwerfung, gewisse Leute zu verhärten? und antwortet: Ja, will es auch beweisen aus 1Petrus 2,8: Denen, die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind; und aus Judas V. 4: Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe. Noch fährt sie weiter fort und fraget: Welches denn die Ursache der Verwerfung sei!

Und in Beantwortung solcher Frage, schließt sie endlich mit diesen Worten: Die Verwerfung, welche betrachtet wird im Vorbeigehen etlicher vor andern, kommt her von Gottes Herrschaft, freier Macht und Recht über alle Kreaturen. Bald wird die Frage gestellt: Tut Gott der Herr den Menschen nicht Unrecht? Antwort: Nein. Mag er nicht mit dem Seinen tun, was er will? Matthäus 20,15. Siehe Römer 9,18,19. So erbarmet er sich nun, wessen er will, und verhärtet, welchen er will, V. 20 und 21. Aber doch: Wer bist du, o Mensch: der du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich also? Endlich wird die Frage gestellt: Hat nicht Gott diejenigen, so er vorbei gegangen, prädestiniert und verordnet zu den Sünden? und antwortet: Die Sünde wird in ihnen schon vorherbestimmt.

Der Synodus zu Dordrecht redet hiervon: Die reformierten Gemeinden lehren, dass die Ursache, warum Gott, nachdem er etliche erwählt, die übrigen übergangen (oder verworfen habe), nicht sei ihre Unbußfertigkeit und Unglaube, sondern Gottes bloßes Wohlgefallen. Wir lassen keine andere Ursache zu, warum Gott diesen vor jenem verstoßen habe, als Gottes bloßen Wohlgefallen, denn er verstockt, welchen er will. Das wiederholen sie auch und sagen: Dass Gott beschlossen habe, einige in ihrem Verderben zu lassen, sei allein sein Wohlgefallen, wie geschrieben stehet Matthäus 11: Ja Vater! es ist also

Der kluge Baumeister

wohlgefällig gewesen vor dir. Darum habe Gott nicht um der Sünde willen verworfen, sondern aus bloßem Willen, dass er nach Römer 9 Esau gehasst hat, ehe er was Böses getan hatte.

Lutherischer Beweis

Dass Gott keinen Menschen aus bloßem Willen und absoluten Ratschluss verworfen habe.

(1) Weil Gott aller Menschen Seligkeit ernstlich sucht, wie wir oben erwiesen haben (welche Gründe aus der Schrift der Leser hier wiederholen wolle), so hat er niemand aus bloßem Wohlgefallen verworfen.

(2) Welche Gott verstoßen hat, die hat er um Unbußfertigkeit und Unglauben verstoßen und nicht aus bloßem Willen und absolutem Ratschluss, Hosea 13,9: Israel, du bringest dich in Unglück. Apostelgeschichte 13,46: Weil ihr euch unwürdig achtet des ewigen Lebens. Johannes 3,19: Das ist das Gericht, dass die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht.

(3) Der den Tod des Sünders nicht will, Hesekiel 18; nicht will, dass jemand verloren werde, 2 Petrus 3,9, und zu seinem Abendmahl auch die Widerspenstigen einladet, der kann sie nicht aus bloßem Wohlgefallen vom ewigen Leben verstoßen haben, denn sonst hätte er gegen seinen Willen gehandelt und wäre ihm selbst zuwider.

(4) Es ist ein herrlicher Ausspruch im 1Thessalonicher 5,9: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist. Da sieht man, dass Gott den Menschen nicht zum Zorn bestimmt, wie die Reformierten lehren. Zwar sprechen sie, es rede hier Paulus allein von den Gläubigen und Auserwählten: aber das ist falsch, denn er redet ja von den Thessalonichern insgesamt, die doch nicht alle erwählt waren; er redet

Der kluge Baumeister

von denen, für welche Christus gestorben ist, nun aber ist er für alle gestorben, so hat er denn niemand zum Zorn gesetzt.

Ja, sprechen sie: Wenn niemand zum Zorn gesetzt wäre, so könnte der Apostel nicht sagen, als von einer sonderbaren Wohltat, er hat uns nicht zum Zorn gesetzt; weil er aber dieses als eine sonderbare Gnade beibringe, so müssten ja doch andere zum Zorn gesetzt sein.

Antwort: Das ist eben, als wenn ich schließen wollte: Paulus sagt 1Thessalonicher 4: Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit: Folglich hat er doch andere zur Unreinigkeit berufen. Die Schlussfolgerung ist ja ungereimt. Aber diese Erklärung ist dem Text gemäß: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn; denn er hat uns zu seinem Bilde und zum ewigen Leben erschaffen. Sein Sohn ist auch für alle gestorben: Darum hat er niemand aus bloßem Wohlgefallen verworfen.

(5) Wie Gott der Herr niemand in der Zeit verdammt, außer wegen Unbußfertigkeit und Unglauben, also verwirft er auch niemand, als um dieser Ursachen willen, Markus 16. Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Siehe auch Römer 11,20.

(6) Wie Gott einige Menschen erwählt hat in Ansehung des Glaubens und nicht aus bloßem Ratschluss, so hat er andere wegen ihres Unglaubens verstoßen und nicht aus bloßem Wohlgefallen. Das erste haben wir in der vorhergehenden Frage bewiesen, darum ist auch das andere gewiss und unstreitig. Hierher gehören auch alle Sprüche von dem allgemeinen Verdienst Christi, von der allgemeinen Berufung, die wir oben angeführt haben.

Einwürfe der Reformierten

Aus angeführten Worten der Erklärung des Heidelberger Katechismus wollen wir jetzt ihre Gegenargumente entkräften.

1. Einwurf der Reformierten. Matthäus 7,23: Ich habe euch noch nie erkannt. Daraus folgt: Welche Christus nicht erkannt hat, die hat er absolut aus bloßem Wohlgefallen verworfen.

Der kluge Baumeister

Antwort der Lutheraner. Vielmehr steht ja die Ursache dabei, warum sie verdammet werden, nämlich nicht aus bloßem Ratschluss, sondern weil sie nicht tun den Willen seines Vaters im Himmel. Sonst hat er sie freilich gekannt, als welchem alle seine Geschöpfe bekannt sind, ja auch ist er von ihnen erkannt worden, denn sie haben in seinem Namen geweissagt und in seinem Namen Taten getan.

2. Einwurf der Reformierten. Matthäus 11,25.26: Du hast solches den Weisen und Klugen verborgen, und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Weil Gott den Weisen die Geheimnisse verborgen hat, und zwar nach seinem Wohlgefallen, so hat er sie von den Mitteln der Seligkeit absolut ausgeschlossen.

Antwort der Lutheraner. Aus dieser Schriftstelle folgt noch lange nicht, dass Gott die Weisen und Klugen absolut von den Mitteln der Seligkeit ausgeschlossen habe, ob er gleich denselben seine Geheimnisse verborgen; denn warum hat er ihnen solche verborgen: Weil die Weisen dieser Welt sein Evangelium für eine Torheit achten, 1Korinther 1,18. So hat er denn aus gerechtem Gericht diejenigen Weisen in ihrer Blindheit gelassen, die bei dem hellen Licht des Evangeliums nicht sehen wollen; nachdem er ihnen vorher die Gnade genugsam ankündigen lassen, wie zu sehen Matthäus 23,4. Johannes 5,40. Ja auch an dem angezogenen Orte selbst, im bald folgenden Vers, rufet der Heiland: Kommet her zu mir alle, so hat er ja niemand aus bloßem Hass und unbedingtem Ratschluss verworfen.

3. Einwurf der Reformierten. Johannes 10,26: Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht. Folglich können diejenigen in der Zeit nicht glauben, die er nicht von Ewigkeit zu seinen Schafen erwählt, sondern verworfen hat.

Antwort der Lutheraner. Christus sagt ja nicht: Ihr glaubet nicht, weil ich euch nach meinem bloßen Ratschluss verworfen habe; sondern,

Der kluge Baumeister

weil ihr nicht meine Schafe seid, das ist, weil ihr mir nicht folgt, und meine Stimme höret, denn, wie ausdrücklich folgt V. 27: Meine Schafe hören meine Stimme. Weil nun die Juden Christi Stimme nicht hören wollten, so konnten sie auch nicht glauben, denn der Glaube kommt aus dem Hören. Römer 10.

4. Einwurf. 1Petrus 2,8: Denen, die sich stoßen an dem Wort und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind. Folglich sind etliche Leute von Gott absolut verworfen.

Antwort der Lutheraner. Es steht ja hier abermals nicht, dass Gott die Leute zum Unglauben setze oder zu der Sünde prädestiniere (wie die Erklärung des Heidelberger Katechismus lautet); sondern nur, dass sie gesetzt sind, aber von wem? Wenn es zum Bösen ist, wahrlich nicht von Gott, der hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern die Seligkeit zu besitzen, 1Thessalonicher 5; sondern zum Zorn wird der Mensch vom bösen Feind und seiner Bosheit gesetzt. Siehe Johannes 8, 44; 2Korinther 4,3,4; 2Timotheus 2,26.

Einwurf der Reformierten. Aus dem Judasbrief V. 4: Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe. Folglich hat sie Gott zuvor absolut verstoßen.

Antwort der Lutheraner. Der Schluss ist abermals gar unrichtig, um zu beweisen, dass Gott dieselben nach bloßem Ratschluss verworfen habe. Obgleich vorher, nämlich im Alten Testament, von ihnen geschrieben zuvor verkündigt ist, dass sie solche Bosheit tun würden, so folgt doch nicht, dass sie Gott dazu prädestiniert und verordnet habe.

Fortsetzung folgt.



Der Schaubrottisch und die Brote

Licht und Hoffnung, 1932

Du sollst auch einen Tisch aus Akazienholz herstellen; zwei Ellen soll seine Länge sein und eine Elle seine Breite und anderthalb Ellen seine Höhe. Und du sollst ihn überziehen mit reinem Gold und ihn ringsum mit einem goldenen Kranz versehen. Auch eine Leiste sollst du ringsum an ihm anbringen, eine Handbreit hoch, und an seiner Leiste ringsum [wieder] einen goldenen Kranz befestigen. Und du sollst für ihn vier goldene Ringe machen, die du an den vier Ecken seiner vier Füße anbringen sollst. Dicht unter der Leiste sollen die Ringe sein, zur Aufnahme der Tragstangen, damit man den Tisch tragen kann. Und du sollst die Tragstangen aus Akazienholz machen und sie mit Gold überziehen; mit ihnen soll der Tisch getragen werden. Du sollst auch seine Schüsseln machen, seine Schalen, seine Kannen und seine Opferschalen, mit denen man [die Trankopfer] ausgießt; aus reinem Gold sollst du sie machen. Und du sollst allezeit Schaubrote auf den Tisch legen, vor meinem Angesicht.

2Mose 25, 23-30

Und du sollst Feinmehl nehmen und davon zwölf Kuchen backen; ein Kuchen soll aus zwei Zehnteln [Epha] bestehen. Du sollst sie in zwei Schichten von je sechs Stück auf den reinen Tisch legen vor den Herrn. Und du sollst auf jede Schicht reinen Weihrauch legen, und er soll für das Brot sein, als der Teil, der zum Gedenken bestimmt ist, ein Feueropfer für den Herrn. Sabbat für Sabbat soll er sie beständig vor dem Herrn aufschichten, [als Gabe] von den Kindern Israels; das ist ein ewiger Bund. Und es soll Aaron und seinen Söhnen gehören; die sollen es essen an heiliger Stätte; denn als ein Hochheiliges von den Feueropfern des Herrn soll es ihm gehören, als eine ewige Gebühr.

3Mose 24,5-9

Der kluge Baumeister

Am Schaubrottisch finden wir wieder das nämliche Material wie am goldenen Altar, nämlich das Akazienholz mit Golde überzogen. Der Tisch war ungefähr drei Fuß lang [91,44 cm] und einen halben Fuß breit [15,24 cm] und etwas über 2 Fuß hoch [60,96 cm]. Sahen wir im goldenen Altar die Arbeit des Mittlers, mit welcher Liebe und Hingabe er sein Volk vertreten hat, und im goldenen Leuchter das Volk Gottes mit seinem König als das Licht der Welt, so finden wir hier auf dem Schaubrottisch ein Bild der Nahrung des Volkes Gottes. Zeigten uns die anderen Geräte mehr was Christus ist, und was wir sein sollen mit und durch ihn, so erfahren wir hier etwas von dem Genuss, der auf uns wartet, wenn wir in den Zustand völliger Weihe versetzt sind, wo Gott selbst die Seinigen versieht mit dem Nötigen für Leib und Seele.

Der Brote auf dem Tisch waren zwölf in der Zahl, für jeden Stamm des Volkes ein ganzes Brot, und so hat der Herr für jeden Einzelnen eine ganze Gabe. Sieben Tage mussten die Brote vor dem Angesichte des Herrn sein, ehe sie umgewechselt wurden. Gott hat ein Brot gegeben zur Erhaltung der Seinen für die sieben prophetischen Tage, jeden Tag zu tausend Jahren gerechnet. Christus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Zu den Schaubroten wurde das feinste Mehl verwandt, was hinweist auf die Reinheit Jesu. Kein Sauerteig durfte in diesem Brot sein, denn Sauerteig ist ein Bild des Verderbens und ungöttlichen Wesens. Dreimal gebraucht der Herr im Neuen Testament den Sauerteig, um eine Warnung durch denselben auszusprechen. Matthäus 16,6 warnt vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer, damit wir lernen, dass eigene, selbstgemachte Gerechtigkeit eine Empörung ist gegen Gott. Markus 8,15 warnt er vor dem Sauerteig Herodes, damit wir die Gefahr sehen, die darin liegt, wenn wir Politik und die Kirche Gottes miteinander vermischen. Die Kirche wird sicher von der Politik durchsäuert, und anstatt eine Heilsanstalt zu sein, wird sie ein zerfetztes politisches Wesen.

Der kluge Baumeister

Matthäus 13,33⁵ gibt er die prophetische Warnung für die christliche Kirche und zeigt, dass die Zeit kommen wird, wo sie durch falsche Ansichten und Irrlehren, die einschleichen, zu einem zersetzten Papsttum wird. Wir schließen uns hier der Auffassung vieler Gottesmänner der Neuzeit an, die im Sauerteige immer, wo von demselben die Rede ist, nur das Zersetzende und Fäulniserzeugende sehen. Nach dieser Auffassung warnt der Herr hier vor der Verweltlichung der Kirche, die er mit prophetischem Blicke voraussieht. Das Brot des Herrn ist rein und hat nichts mit dieser Zersetzung zu tun.

Bei Betrachtung des Tisches mag uns zunächst ins Auge fallen, dass derselbe so niedrig, nur zwei Fuß hoch [60,96 cm], war. Dadurch soll ohne Zweifel angedeutet werden, dass der Tisch mit dem Wahren Lebensbrot für alle gedeckt ist, auch der Kleinste kann auf denselben reichen und sich mit Himmelspeise versorgen. Wie oft findet man Seelen, ohne besondere Bildung, und ohne glänzende Verstandeskkräfte, so dass man sie fast bedauern möchte, und doch offenbart sich in ihnen ein so reiches und tätiges Gottesleben, dass man merkt, sie genießen reichlich von dem wahren Brote des Lebens. Der Herr hat schon Adam und Eva den Tisch so nieder gesetzt, dass sie nehmen und essen, d.h. die Verheißung 1Mose 2,15-16⁶ ergreifen und sich an denselben freuen konnten. Einem Abraham wurde der nämliche Tisch vorgesetzt und reichlich gedeckt, so dass er nur zuzugreifen brauchte mit der Glaubenshand. Als David vor seinem Sohn Absalom fliehen, und alle seine Habe in Jerusalem zurücklassen musste, weil seine Flucht in Eile geschah, konnte dieser Mann nach dem Herzen Gottes selbst in der

⁵ Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und heimlich in drei Scheffel Mehl hineinmischte, bis das Ganze durchsäuert war.

⁶ Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen.

Der kluge Baumeister

Wüste sprechen: „Du bereitest vor mir einen Tisch!“ Wenn mir die Feinde auch alles nehmen, so habe ich doch die Fülle. Fragen wir, wie sollen wir genießen am Tische des Herrn und was sind die Folgen solchen Genusses, so erhalten wir die Antwort, wenn wir den Plan Gottes betrachten, wie er ihn wunderbar dargelegt hat in Vorbildern. Die ersten Eltern hatten den Baum des Lebens als das wahre Schaubrot, von dem sie sich nähren sollten. Diese Nahrung war eine einfache, natürliche. Der Baum stand in der Mitte des Gartens und es ist anzunehmen, dass gerade hier Adam und Eva am liebsten weilten. Die Früchte hingen so niedrig, dass sie ohne alle Mühe zu erreichen waren, alles, was die ersten Menschen zu tun hatten, war, die Hände in kindlichem Gehorsam auszustrecken und die köstlichen Lebensfrüchte zu Munde zu führen. Wie lieblich erschallt im Evangelium die Einladung: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ Es ist ein fettes Mahl für die Seele, alle sollen kommen und nehmen, alle die herrlichen Gaben sind frei, der Ärmste kann soviel nehmen wie der Reichste. Der Geist und die Braut sprechen komm! Und wer es höret, der spreche komm und nimm!

Die Frucht vom Baum des Lebens hat Leben geschaffen und Leben erhalten. Indem sie gehorsam von diesem Baum genießen, soll der Erdenkloß immer mehr durchdrungen werden von Leben und Unsterblichkeit. Dem Herrn sei Dank, dass wir wieder zu dem Lebensbaum nahen dürfen! Er steht in der Mitte des geistlichen Gartens (Gottes Wort), und Gott will, dass seine Kinder immer in der Nähe desselben bleiben und die herrlichen Früchte genießen und nehmen Gnade um Gnade – die alte Kraft wohnt dem Lebensbaum des Wortes Gottes inne, er ist Leben bringend und Leben erhaltend. Wie das Kind sich nährt an der Mutterbrust, so muss die Seele sich nähren von der lauterer Milch des Wortes Gottes. Je mehr wir trinken von dieser Milch und essen von diesem Brot des Lebens, umso mehr werden wir erstarken und heranwachsen zum vollen Mannesalter in Christo. Petrus

Der kluge Baumeister

sagt, dass uns der Eingang zum ewigen Leben soll reichlich dargereicht werden. Und Jesaja sagt, dass wir lebendig und kräftig werden sollen wie die Mastkälber. Jesus sagt: „Wer mein Fleisch nicht isst und mein Blut nicht trinket, der hat kein Leben in sich“ (Johannes 6,53).

Wollen wir lernen, wie wir ununterbrochen am Tisch des Herrn speisen können, so müssen wir zwei Dinge besonders ins Auge fassen. Erstens, der Schaubrottisch stand an heiliger Stätte, wo das heilige Licht dem Essenden das Brot klar zeigte, so dass er nehmen und essen konnte. Jede Seele braucht unbedingt eine heilige Stätte, wo sie allein verkehren kann mit ihrem Gott, wo sie sich Zeit nimmt unter dem Lichte des heiligen Geistes die Schönheit des für uns gebrochenen Leibes zu betrachten, sich hineinversetzt in das Leben Jesu, und wo der Geist Gottes von einer Klarheit zur andern führt. Ja, wir bedürfen solcher stillen Stunden, wo wir das verborgene Manna genießen können, schon hier in diesem Erdental.

Zweitens, dürfen wir nicht vergessen, dass dieser Tisch vier Ringe hatte und versehen war mit Stangen, so dass Israel ihn während der ganzen Wüstenwanderung immer mitnehmen konnte. Wir brauchen Jesum nicht nur in den stillen Stunden des Alleinseins mit ihm. Der Geschäftsmann braucht ihn im Geschäft, und kein Handel sollte abgeschlossen werden ohne ihn. Der Ackermann braucht ihn auf dem Felde, während er seinen Samen streut, denn an seinem Segen ist alles gelegen, und ohne ihn kein Gedeihen. Haben wir Jesum in allen unseren Handlungen bei uns, dann ruht das Wohlgefallen des Vaters auf uns, der inwendige Mensch wächst und nimmt zu, indem er am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet und nach seiner Gerechtigkeit. Die Mutter nimmt den Tisch mit in die Kinderstube und versammelt ihre Kleinen um denselben, denn sie weiß, ohne das Lebensbrot, ohne Jesum gehen sie verloren in dieser argen Welt.

Fassen wir uns kurz und sagen: In allen Lebenslagen und Lebensstellungen können wir nur dann eine gesegnete Lebensspeise

Der kluge Baumeister

einnehmen an diesem goldenen Tisch des Herrn. Die Schaubrote stellen eine einfache Speise dar und hungrige Seelen nähren sich gerne von einfacher Speise. Ist die Seele in der rechten Stellung zu dem Herrn, so kann sie nicht fertig werden ohne dieses Brot.

Israel erhielt täglich das Manna, während des Zuges durch die Wüste, und so lange sie im rechten Verhältnis zu dem Herrn standen, schmeckte es ihnen gut, aber sobald sie fleischlich gesinnt wurden, verlangten sie Zwiebel und Knoblauch und andere Dinge mehr. So ist es noch heute; bei den fleischlich Gesinnten hat die edle, aber einfache Gottesgabe keinen Wert, da heißt es: „Uns ekelt vor solch' loser Speise“; wo aber ein Leben von oben gepflanzt ist, da will es auch von oben genährt werden.

Auf eines möchten wir noch aufmerksam machen. Der Schaubrottisch, sowie der goldene Altar und der goldene Leuchter waren versehen mit goldenen Kronen, andeutend, dass was im Heiligtum stehen und geheiligt sein soll, nach Gottes Plan Kronen tragen darf. Die Bibel redet von verschiedenen Arten der Krönung der Kinder Gottes. Eine Krone ist die Krone des Leidens, die denen zuteilwird, die ihn durch Leiden verherrlichen; eine andere Krone wird gebildet durch die Seelen, die wir für den Herrn gewinnen. Wo aber die Bibel von Kronen redet, hat sie Gläubige im Sinne, die solche erhalten, weil sie sich bewährt haben im Dienste des Herrn; solche, die ihr Leben im Sündendienst verbraucht haben und aus knapper Not selig werden, können nicht erwarten, Kronen zu tragen.

Im Vorhofe war kein Gold zu finden, auch keine gekrönten Gegenstände. Bis hierher konnte der Sünder kommen mit einem Sündopfer; wollte er aber zu den gekrönten Gegenständen gelangen, dann musste er noch ein Brandopfer bringen, was nicht weniger bedeutet, als dass wir alle unsere Kräfte voll und ganz dem Herrn weihen müssen (Römer 12,1). Erst wenn dies geschehen war, konnte er sich unter den gekrönten Gegenständen bewegen. Johannes sieht eine

Der kluge Baumeister

große Schar, die Palmen in den Händen tragen, aber an Kronen scheint es ihnen zu mangeln (Offenbarung 7,9). Aber in Kapitel 4 sieht er die Priesterschaft vertreten durch vierundzwanzig Älteste, welche um den Stuhl aßen, und alle hatten Kronen auf den Häuptern. Doch in seiner Gegenwart werfen sie die Kronen nieder vor dem Stuhl um zu zeigen, wie unwürdig sie sich fühlen, solche zu tragen. Wir können die Kronen nicht verdienen; haben wir alles getan, was wir zu tun schuldig waren, so betrachten wir uns dennoch als unnütze Knechte, doch der Vater in seiner Liebe gibt dem treuen Diener eine Krone zum Gnadenlohn. Nach Offenbarung 3,11⁷ ist es auch möglich, eine Krone zu erwerben und sie wieder zu verlieren. Möge der Herr uns Gnade schenken, dass wir die Krone des ewigen Lebens erhalten und behalten.⁸

Aus „Licht und Hoffnung“, 1932, 41. Jahrgang, Nr. 4, Light and Hope Publishing Co., Berne Indiana.



⁷ Siehe, ich komme bald; halte fest, was du hast, damit [dir] niemand deine Krone nehme!

⁸ Aus „Licht und Hoffnung“, 1932, 41. Jahrgang, Nr. 4, Light and Hope Publishing Co., Berne Indiana. John A. Sprunger, ein Schweizer Mennonit und Evangelist, wanderte in die USA aus und gründete 1893 die Missionsgesellschaft Light and Hope Missionary Society, die am 1. April 1893 das Waisenhaus Light and Hope in Berne, Indiana, einrichtete. In Verbindung mit der Missionsgesellschaft richtete Sprunger auch eine Diakonissenschule ein und machte das Waisenhaus zum Hauptsitz all dieser Aktivitäten. Um 1898 gründete er in Berne den Verlag Light and Hope, der die 1893 begonnene Monatszeitschrift Licht und Hoffnung und ihr englisches Pendant Light and Hope herausgab.

Der kluge Baumeister

Ein ganzer Christ, das ist mein Streben.
Ach, nur nichts Halbes, treuer Herr.
Wenn doch in meinem ganzen Leben
nichts Halbes mehr zu finden wär.
Oh durch und durch von Dir erfüllt
als Gotteskind auch Gottes Bild.

Durch und durch, das ist mein Flehn,
möchte ich von Dir geheiligt sein.
Es kann, es wird, es muss geschehen,
denn Gottes Wort kennt keinen Schein.
Das ganze Herz von Dir erfüllt
mein ganzes Wesen Christi Bild.

Zerstöre doch das halbe Wesen,
das sich mit halbem Werk begnügt.
Oh lass mich ganz zu Dir genesen,
dass sich mein all in Dir vergnügt.
Von deinem Geiste ganz erfüllt
in allem meines Vaters Bild.

Ja ich will recht Dein Bild studieren,
Geist Gottes, oh erklär es mir.
Du wirst mich täglich wieder führen,
an dieses Bild voll Kraft und Zier.
Ja gib, dass meines Heilands Bild
mein ganzes Denken nun erfüllt.

Und jeder, der diese meine
Worte hört
und sie nicht tut,
wird einem törichten Mann
gleich sein,
der sein Haus
auf den Sand baute.

Matthäus 7,26

*Als nun der Platzregen fiel
und die Wasserströme kamen
und die Winde stürmten
und an dieses Haus stießen,
fiel es nicht; denn es war
auf den Felsen gegründet.*

Matthäus 7,25